

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 65 Pf. incl. Bestellgeld.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpszelle mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 976

Ahrensburg, Sonnabend, den 8. August 1885

8. Jahrgang.

Hierzu: Illustriertes Sonntags-Blatt.

Bestellungen auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate August und September werden von den Postanstalten zum Preise von 1,10 Mt. inkl. Bestellgeld, von der Expedition zum Preise von 90 Pf. noch fortwährend entgegengenommen.

Wochenschau.

Die politische Windstille des Hochsommers wurde durch nichts unterbrochen, selbst die Thatsache, daß die „Nordd. Allg. Ztg.“ wieder einmal Veranlassung nahm, vermeintliche Revanchedenken eines Pariser Journals mittels eines sog. Kaltwasserstrahls im Keime zu ersticken, hat wenig Aufsehen gemacht. Es wird auch so schlimm nicht sein, wenn der, wie alle andern Zeitungen in der Dede der „Sauergrundzeit“ nach Stoff schmachtende „Tempo“ einmal seine Rosinante sattelt und auf dem Spazierritt nach der deutschen Grenze zu findet, daß zwischen Paris und der Grenze noch nicht alle Drischast mit Kasernen versehen sind und daß mit Rücksicht auf das Liebedürfnis der Jüngerinnen des Kochtopfes und Staubbesens in der fraglichen Gegend mindestens noch zwei Duzend Kavallerie-Regimenter neu errichtet und dort einquartiert werden müßten! Daß die den Leserkreis des „Tempo“ bildende Bourgeoisie plötzlich so kriegerisch gefinnt worden sein sollte, bezweifeln wir billig, sie pflegt ja sonst nur die Passion zu haben, ihre Rentnen in Ruhe zu verzehren und wird auch jetzt zur Zeit der Sommerfrischen und Badereisen schwerlich andere Gedanken pflegen.

Die Erörterungen über Truppenstärken an den Grenzen, über die Nothwendigkeit militärischer Verbesserungen und dergleichen Dinge in den „unabhängigen“ Organen pflegen ja in der Regel längere Zeit vorher zu beginnen, ehe die Regierungen mit entsprechenden Neuordnungen die Parlamente und diese wiederum mit ihren abweichenden Ansichten die Wähler in Aufregung bringen. Da nun zur Zeit noch nichts Bestimmtes vorliegt, kann getrost die Diskussion vertagt werden und man kann die Zwischenzeit benutzen, sich in Ruhe seine Meinung darüber zu bilden, wie es in der Welt aussehen wird, wenn nur die unter 10 und über 70 Jahr alten männlichen Staatsangehörigen aller Nationen vom Tragen der Uniform befreit sind. Paris hat ja schon 25 000 Schuljungen kriegerisch ausgerüstet.

In Oesterreich hatte dieser Tage unser greiser Kaiser die übliche Zusammenkunft mit dem Herrscher des vielsprachigen Nachbarstaates, als Symptom des Friedens ist diese Begegnung freudig zu begrüßen. Auch der Kaiser aller Reußen beabsichtigt demnächst den österreichischen Monarchen im eigenen Lande aufzusuchen, als Gegenleistung für dessen vorjährigen Besuch in Siernewicza. Ob auch Kaiser Wilhelm an dieser Zusammenkunft theilnehmen wird, bleibt bei dem hohen Alter desselben noch fraglich.

Frankreich ist, wie die neuesten Berichte melden, abermals von dem unheimlichen Gaste heimgesucht worden, der bereits im vorigen Jahre im ganzen Lande Schrecken und Entsetzen hervorgerufen hat. In Marseille ist wiederum die Cholera ausgebrochen und sollen daselbst am Dienstag bereits 30 Personen, darunter der portugiesische Konsul, gestorben sein. Wenn von all den ungezählten Millionen, die Frankreich dem militärischen Phantastengebilde opfert, nur ein Bruchtheil auf

Hygiene und Volkswohlfahrt verwendet wurde, so hätte man heute schon ein gutes Mittel gegen die grauenhafte Epidemie in der Hand. Aber zu einer so zeitgemäßen Politik scheint man sich nicht aufschwingen zu können.

Im „frommen“ England scheint sich die sittliche Entrüstung über die bekannten Enthüllungen der „Ball-Mall-Gazette“ im Punkte der Sünden wider das sechste Gebot etwas zu legen. Falsch wäre es freilich, wenn man sich in den übrigen Theil der „zivilisirten“ Welt damit begnügen wollte, mit Fingern auf das Land der Hochkirchlichkeit zu zeigen und wie der Phariseer in der Schrift auszurufen: „Gott ich danke Dir, daß ich nicht bin, wie diese Engländer.“ Wollen wir gewissenhaft sein, so müssen wir uns sagen, daß Ausschweifung und Unsitlichkeit leider überall ihre Orgien feiern und gerade die dahin gehörigen Verbrechen in erschreckender Weise sich vermehren. Kein Stand kann sich, wie die Kriminalstatistik beweist, freisprechen von dieser Schuld und die Ausartungen, die diese Art Verbrechen aufweisen, sind so scheußlicher Natur, daß die Feder sich sträubt, darauf einzugehen. Wir glauben, wenn es sich um Bestrafung solcher Unthaten handelt, würde selbst der Humanste nichts gegen die Wiedereinführung der Prügelstrafe einzuwenden haben, denn den, der sich durch solche Verbrechen entehrt, kann auch die Peitsche nicht tiefer erniedrigen.

In Spanien verbreitet die Cholera Schrecken und Entsetzen. Besser situirte Leute verlassen die verseuchten Gegenden und flüchten nach den französischen Grenzprovinzen. Im Monat Juli sind in 17 von der Seuche befallenen Provinzen 61 320 Menschen an der Cholera erkrankt und 26 839 gestorben, in Madrid kamen 375 Erkrankungen und 230 Todesfälle vor. In Madrid isolirt die Polizei die Häuser, worin sich Cholera-

totde befinden, so streng, daß die Familien der Armen nicht die Erlaubniß zur Beerdigung ihrer Todten erhalten können. An einem Tage lagen 70 Leichen offen auf dem allgemeinen Friedhof außerhalb der Stadt.

Aus der Provinz.

S Kreis Stormarn, 7. August. Laut Bekanntmachung des königlichen Landraths werden die Polizeibehörden des Kreises angewiesen, festzustellen, ob sämtliche dem Versicherungszwange unterliegende Personen, gemäß den Bestimmungen des Reichsgesetzes über die Krankenversicherung der Arbeiter, bei den zuständigen Krankenkassen angemeldet sind.

Die nächste Prüfung der Hufschmiede findet am 29. September d. J. an der Hufbeschlagschule zu Altona statt. Die Anmeldungen hierzu haben unter Beifügung eines Geburtscheines und event. Zeugnisse über Befähigung sowie unter Einbringung der Prüfungsgebühr von 10 Mt. an die Kommission mindestens 4 Wochen vor der Prüfung zu erfolgen.

Ahrensburg, 7. August. Der am 10. Juni d. J. zum Lehrer in Ahrensfelde gewählte Lehrer Hr. Kruse in Wisch (Probstei) ist kürzlich nach nur fünftägiger Krankheit, bevor er seine Stelle noch angetreten hatte, gestorben. Die Schulgemeinde Ahrensfelde wird demnach noch einmal zur Wahl schreiten müssen; wie wir hören, ist man geneigt, einen der damaligen Mitbewerber, falls derselbe noch geneigt ist und die vorgesezte Behörde es gestattet, ohne weitere Wahl zum Lehrer zu ernennen.

Warne, 4. August. Ein blutiger Erzeß fand vor. Sonntag Nachmittag zwischen fremden Arbeitern hier statt, wobei leider das Messer wieder die Hauptrolle spielte. Die Affäre endete mit einem Morde, indem ein junger Mann durch

Die Stiefel Don Juans.

Novelle 2
von Campbell Bland.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Daran habe ich wirklich nicht gedacht, sagte sie traurig. Wenn mir doch Papa zuweilen etwas Geld geben wollte.

Aber er scheint gar nicht daran zu denken, daß ich welches haben möchte und ich geniere mich auch, ihn darum zu bitten.

Still, mein Kind! Und wenn du noch so viel hättest, glaubst du denn, daß ich Geld von Dir annehmen würde? Nein, so weit ist es mit Noble Sydale noch nicht gekommen.

Weißt du — der Wechsel, den ich jeden Tag erwarde —

Ich hielt plötzlich inne; die arme Belladonna konnte trotz allen Mitgeföhls ein verstecktes Lächeln nicht ganz verbergen und der Schelm blickte ihr aus den Augen, als ich von dem ewigen Wechsel sprach, der immer gerade ankommen sollte.

Gut, lache du nur, Belladonna; ich table dich nicht; indessen habe ich wirklich keinen Zweifel —

Gut denn, ich erkläre feierlich, daß ich nie wieder von diesem Wechsel reden

will. Aber da ist mein Onkel Jakob Starr mit seinen vielen Millionen, soll ich dir's gestehen, daß mich eine Ahnung immerfort verfolgt, daß er mir was Hübsches hinterlassen wird — wenn er stirbt. Ich schrieb ihm vor etwa sechs Monaten, bekam aber niemals eine Antwort. Er ist sehr alt und, wer weiß, mag vielleicht schon gestorben sein.

Wie herrlich wäre es, Belladonna, wenn ich plötzlich reich würde.

Ah, das wäre kostbar! Wir gingen gleich zum Papa — nein! wir gingen zuerst zu einem Schuhmacher und kauften ein paar wunderschöne Stiefel von Glanzleder und mit rothen Schäften.

Belladonna — das wäre pompös!

Ja wohl — und dann gingen wir zum ersten Schneider in der Stadt und kauften für dich einen reizenden Anzug von — von —

Blau mit Silber, Schaß, müßte sich sehr gut machen zu den rothen Schäften.

Ah nein, Noble, du lachst mich aus.

Dann mietheten wir einen Wagen mit vier Grauschimmel und einem Postillon, ein offener Wagen müßte es sein, und führen in vollem Staat stolz durch die Hauptstraßen, bis wir vor Papas Haus kämen. Und wenn dann der Wagen mit großem Geräusch vorfähre, würde Papa aus Fenster eilen, zu sehen, wer das wäre, und dann — o mein Gott, wie würde er überrascht sein, seine kleine

Belladonna zu sehen an der Seite eines schlanken, eleganten —

Belladonna!
Vornehm aussehenden und fremden Herrn —

Belladonna, ich werde roth!
Mit einem ollerliebsten, kleinen Schnurrbart —

Und Stiefeln mit rothen Schäften.
Papa würde natürlich zuerst sehr böse sein; er würde schrecklich aufgebracht sein und nach der Thür laufen und dann —

Und dann würdest du aus dem Wagen steigen und ihm mit wenigen, hastigen, aber wohlgefehten Worten deine Stellung und Verhältnisse erklären und ihm sagen, daß du mich liebtest bis — bis zur Bewußtlosigkeit!

Ja, ja, Bewußtlosigkeit! — ein sehr gutes Wort, es ist so neu!

Keine Unterbrechung, mein Herr! — und fragtest ihn schließlich, ob er sein Kleind den Händen eines Mannes anvertrauen wollte, dem es werthvoller sein würde, als — als — Diamanten der Hesperiden.

Ein trefflicher Vergleich! und Papa — was würde der erwidern?

O, er würde lächeln; er würde dich bei der Hand nehmen, sich zu mir wenden und sagen — großer Gott, ist der Hund toll?

Ah — das würde er sagen, Belladonna?

Sieh! — sieh, Noble! er läuft hierher! Schütze mich, rette mich!

Nach wendete ich mich gegen Belladonna. Sie war bleich wie der Tod. Angstvoll umklammerte sie mit einer Hand meinen Arm, während die andere bebend die enge Gasse hinwies.

Ein Blick zeigte mir die Gefahr.

Von einem halben Duzend zerlumpter Buben verfolgt, kam ein großer, boshaft aussehender Hund gerade auf uns los. Er hatte den Schwanz zwischen die Beine geklemmt, seine Augen funkelten furchtbar und eine lange, rothe Zunge hing aus seinem Rachen. Er kam blitzschnell näher und zuweilen ein tiefes, grimmiges Geseul ausstoßend, erschien er ein vollendetes Bild der Wasserscheu. Es war schrecklich.

Rettung schien unmöglich, denn so sehr hatte uns der Bau unseres Lustschlosses beschäftigt, daß wir die Bestie erst sahen, als sie schon ganz nahe herangekommen war.

Zum Ueberlegen blieb keine Zeit. Schnell drückte ich Belladonna gegen eine Gartenthür, stellte mich vor sie und erwartete athemlos den Ausgang.

Der Fußpfad, auf welchem wir uns befanden, war sehr eng, so eng, daß wir ihn beinahe ganz versperrten; und nun kam er heran, leuchtend, knurrend, und

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

M

B.I.G.

mehrere Messerfische so tödlich getroffen wurde, daß derselbe schon auf dem Transport nach dem Werkhause verstarb. Außerdem sind noch mehrere bedeutende Verletzungen durch das Messer zu konstatieren.

Kleine Mittheilungen.

Ueber die schlechten Viehpreise auf dem englischen Markte erfährt die „Z. Z.“, daß ein Gräser, welcher sieben Stück Ochsen hinübergeschickt hatte, die im Frühjahr ca. 109 Thaler pro Stück gekostet hatten, 79 Thaler netto pro Stück erzielte. Der Mann muß, Gräsung zu 50 Mk. pro Stück berechnet, eine Verlust von rund 1000 Mk. erleiden. — Zwei Velozipedenreiter aus Flensburg, Herren Kaufmann L. und Lehrer J., welche am vorletzten Freitag Bekannten in Schleswig auf ihren Stahlrädern einen Besuch abstatten wollten, passirte in der Nähe der Zrennanstalt, wo der Weg nach dem Neufeld abbiegt, das Malheur, einer des Weges daher kommenden wild gewordenen Kuh zu begegnen, die mit großer Behemung auf das Veloziped des Herrn L. losstürzt, Reiter nebst Behikel auf ihre Hörner nimmt und beides über ihren Rücken hinwegschleudert. Herr L. kam glücklicherweise mit einigen Kontusionen davon, während seinem Behikel einige Speichen gebrochen und dasselbe ganz verbogen wurde, so daß es ganz unbrauchbar geworden und er per Bahn nach Flensburg retourmiren mußte. Der zweite Radfahrer kam mit dem bloßen Schrecken davon.

Aus Mecklenburg. Doberan, 1. August. Hier ereignete sich am 1. d. M. ein schrecklicher Unglücksfall: Zu den Einzugsfeierlichkeiten hatten sich auch der Erbpächter Nehls mit Frau und zwei Söhnen, sowie die Erbpächtersfrau Dedow, sämmtlich aus Hanstorf, dorthin begeben. Kurz vor dem Bahnhofe auf der Höhe der Schwaaner Chaussee löste sich die Deichsel des Nehlischen Wagens, die Pferde rissen den die Leine führenden Sohn vom Wagen, schleifen denselben vor einen Pressstein und kamen daselbst zum Stehen. Der Wagen selbst stürzte mit den übrigen Insassen die hohe Böschung hinab, dieselben unter sich begrabend. Der älteste Nehlische Sohn erlitt einen Schädelbruch und blieb als Leiche auf dem Platze, während der Vater eine starke Gehirnverletzung davontrug und zwar noch lebend, in dessen schwer frank in die Stadt transportirt wurde. Frau Dedow erfuhr einen Arm- und einen Beinbruch und wurde am Sonnabend Abend schwer leidend ins gynäkologische Institut nach Rostock gebracht. Frau Nehls, deren Armbruch noch auf der Unglücksstelle von dem sofort herbeigeholten Dr. Ludwig verbunden ward, konnte sich zu Fuß in die Stadt begeben. Vom 3. d. M. wird weiter gemeldet, daß auch der Erbpächter Nehls gestern Morgen an den erhaltenen Ver-

letzungen gestorben ist. Die junge Erbpächtersfrau Dedow, welche noch im Laufe des vorgeschrittenen Tages ins Krankenhaus nach Rostock geschafft wurde, ist vorgestern daselbst von einem Mädchen entbunden, welches lebt; die Mutter soll sehr schwer darnieder liegen.

legungen gestorben ist. Die junge Erbpächtersfrau Dedow, welche noch im Laufe des vorgeschrittenen Tages ins Krankenhaus nach Rostock geschafft wurde, ist vorgestern daselbst von einem Mädchen entbunden, welches lebt; die Mutter soll sehr schwer darnieder liegen.

Deutsches Reich.

In der „Preussischen Statistik“ liegen nunmehr nähere Angaben über das Hagelwetter im Jahre 1884 vor. Danach erscheint das Jahr 1884 gegenüber dem Vorjahre als ungemein hagelreich, da in ersterem 8476, in letzterem 3798 Erhebungsbezirke (Gemeinde- und Gutsbezirke) von Hagelwetter betroffen und 1884 in 6777 Erhebungsbezirken, 1883 dagegen nur in 3607 hierdurch Ernteschäden verursacht wurden. Die von der „Stat. Corresp.“ gebrachte Uebersicht über die Vertheilung der Hagelwetter auf die einzelnen Provinzen, sowie die Hagelhäufigkeit in den einzelnen Monaten bezw. Erhebungsbezirken während des Berichtsjahrs ergibt, daß 1884 vor den 8476 hagelbeschädigten Erhebungsbezirken etwas über 82% einmal, 13 1/2% zweimal und etwas über 4% mindestens dreimal verhagelten. Die hagelgefährlichsten Monate waren der Juli, Juni und Mai, die hagelfreiesten Monate dagegen September, Oktober und April. Der Umfang des angerichteten Schadens wurde 1884 auf 39 385 563 Mk. (1883 auf 15 209 738 Mk.) geschätzt, und es wurde vom Hagel 698 748 (1883 324 672 Hektar) betroffen. Von der verhagelten Fläche waren 1884 249 929 Hektar zu 87 442 359 Mk. versichert und wurden 12 428 694 Mk. Entschädigung gewährt, während die verhagelte Fläche im Vorjahre 127 979 Hektar umfaßte und bei einer Versicherungssumme von 35 514 091 Mk. 5 652 987 Mk. Entschädigung gezahlt wurden. Die höchste Entschädigung für den durch Hagel wurde mit 51,3 bezw. 46,2 und 41,7% in Pommern, Schleswig-Holstein und Westpreußen gezahlt, denen die Provinzen Posen, Brandenburg, Schlesien und Sachsen mit 37,2 bezw. 35,8, 33,4 und 33,1% am nächsten stehen. Mehr denn 20% betrug die Entschädigung in Ostpreußen (29,7%), Hannover und Hessen-Nassau (je 21,3%) und in Rheinland (20,8%), während dieselbe in Westfalen auf 17,4 und in Hohenzollern auf 9,0% herunterging. Die ungewöhnlich große Ausbreitung und Heftigkeit der Hagelwetter des Jahres 1884 brachte, abgesehen von den betroffenen Landwirthen, den Hagel-Versicherungsgeellschaften schwere Verluste.

Die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft hat durch ihren Vertreter Dr. Karl Zühlke das gesammte Klimadistrikts-Gebiet von Pangani ab nordwestlich bis

zum 2 1/2 Gr. südlicher Breite, insbesondere die Landschaften Ujanbara, Pare Arusha und Dschagga, im Ganzen 1000 Quadratmeilen, durch 9 rechtskräftige Verträge mit den unabhängigen Sultanen erworben.

zum 2 1/2 Gr. südlicher Breite, insbesondere die Landschaften Ujanbara, Pare Arusha und Dschagga, im Ganzen 1000 Quadratmeilen, durch 9 rechtskräftige Verträge mit den unabhängigen Sultanen erworben.

Ausland.

Italien. Die große Pulvermühle zwischen Sesto und Colonnata ist in die Luft geflogen. Die Explosion fand in der mittleren Stampfe statt und pflanzte sich von Stampfe zu Stampfe fort. Der Arbeiter, welcher an dem Entstehungsort der Explosion beschäftigt war, wurde fünfzig Meter weit fortgeschleudert; in den andern Abtheilungen flogen noch dreizehn andere Arbeiter in die Luft. Von dem übrigen Fabrikpersonal wurden ebenfalls viele beschädigt und getödtet. Man hat bis jetzt zwölf Verwundete aus den Trümmern hervorgezogen. Der Fabrikdirektor wurde ebenfalls getödtet. Seine Frau verschied unter furchtbaren Krämpfen, als sie von der entsetzlichen Katastrophe hörte.

Amerika. Philadelphia, 4. August. In der Nähe hiesiger Stadt wüthete ein schrecklicher Wirbelsturm über dem Flusse Delaware: Der obere Theil eines Vergnügungsdampfers wurde in den Fluß geschleudert und der Bootse getödtet. Auch andere Fahrzeuge erlitten Beschädigungen. Zahlreiche Gebäude wurden hier und in Camben, New-Jersey, durch die Gewalt des Sturmes zerstört. Der Sturm raste mit großer Heftigkeit an verschiedenen Punkten der Staaten New-Jersey, Pennsylvania, Maryland und Delaware. So weit bis jetzt bekannt geworden ist, haben 5 Personen dabei ihr Leben verloren, und etwa 100 andere wurden verletzt. Der angerichtete Schaden wird auf 1 000 000 Dollar geschätzt.

Religion, Rechtspflege und Familienleben der Kamerun-Neger
von Dr. A. Reichenow.

I.

Die Stellung der Frauen ist bei den Dualla wie bei allen Negerstämmen eine sehr untergeordnete. Sie werden kaum besser gehalten als Hausthiere, und von des Tages Last und Arbeit, so weit bei diesen trägen Menschen überhaupt von Arbeiten die Rede ist, fällt ihnen der schwerere Theil zu. Sie haben die Klübe zu versehen und fertigen dazu aus dem thönigen Schlamm des Flusses die Kochgeschirre, indem sie Schüsseln und Töpfe aus freier Hand formen und nach dem Trocknen am Feuer hart brennen. Das Bestellen der Jams-, Koto-, oder Kassavelfelder, der Bisang- und Bananenplantagen, das Einerten der Früchte und das Auspressen und Austochen des Palm-

öls fällt ihnen ebenfalls zu. Neben den Sklaven bilden sie das Besitzthum und je nach ihrer Anzahl, über welche das Familienhaupt verfügt, den Reichthum des Mannes. Hat der Neger einen größeren Posten Palmöl oder Elfenbein in europäische Waaren umgesetzt, hat er seine Weiber mit neuen Leinentüchern, Ringen oder Perlschnüren beschenkt, mit einigen Blättern Taback ihre Leidenschaft für das Rauchen befriedigt, sich selbst aber nach einer wohl erwogenen Prieße zusammen mit seinen hoffnungsvollen Sprossen an dem neu erhandelten Num, diesem Labfal des Negeraumens, dem Feuerwasser in des Wortes verwegenster Bedeutung, gütlich gethan, so beehrt er sich, mit dem Rest der Waaren seinen Hausstand zu vergrößern. Er reist nach dem Orte — wo er sich eine Frau auszusuchen gedenkt — die Kamerunnegers besuchen zu dem Zwecke häufig die Landschaften Wuri und Abo — und handelt nun mit dem Vater der Auserwählten um deren Werth. Wie der Neger zu allen Dingen viel Zeit gebraucht, so währt auch ein solcher Handel, das Heirathspalaver, tagelang, und viel Num und Palmwein wird dabei vertilgt. Der schließlich festgesetzte Preis ist je nach den Vorzügen des Objekts und dem Range der Abkunft sehr verschieden, kann bis zu fünfzig „Kru“ oder tausend Mark in Waaren nach den Kamerun geltenden Werthen derselben betragen, bleibt meistens jedoch viel geringer. Es kommt auch vor, daß Familienväter bei solchem Handel ihre erwachsenen Töchter einander in Tausch geben, wobei sie sich lange herumstreiten, welche von den beiden Parteien bei diesem Tauschgeschäft zuzulegen habe. Da somit die Mädchen dem Vater werth im wahrsten Sinne des Wortes sind, so werden sie von ihm mehr geschätzt als Knaben, und eine Mutter vieler Töchter errent sich einer hohen Achtung seitens ihres glücklichen Ehegatten.

Einen viel geringeren Werth als Weiber haben die Sklaven bei den Dualla, welche schon zum Preise von ein bis zwei Kru verhandelt werden. Zum Unterschiede von den freien Negern werden sie als Nigger bezeichnet. Die meisten scheinen vom Kalabar zu kommen, aus der Landschaft Balung im Norden oder aus nordöstlichen Gegenden, von Budiman, Banem und Bonkeng. Trotz der untergeordneten Stellung, der Rechtslosigkeit der Sklaven, ist doch deren Loos ein sehr erträgliches. Vielfach wohnen sie in besonderen Dörfern beisammen. Die Arbeit, welche sie ihrem Gebieter zu leisten haben, besteht hauptsächlich in Fischfang, Rudern der Kanoes, Beförderung von Lasten, Bau der Hütten und in Kriegsdiensten; denn der freie Neger ist in der Regel nicht so leichtsinnig — um nicht zu sagen, zu feige — sein kostbares Leben

in Meiringen hatten wir jenen Gigantentritt verlassen, auf welchem noch Obstbäume vorkommen, in Guttannen die Stufe betreten, wo die letzten Kartoffeln und Palmfrüchte gebaut und jene jungen Geistlichen als Vikare angestellt werden, welche den Zorn der obersten Kirchenbehörde in Bern auf sich geladen haben. — Nun standen wir im Begriff, jenen Treppenabsatz zu erklimmen, wo der Tannenwald aufhört und das Reich der Legföhren und Alpenrosen beginnt.

Tief zu unseren Füßen stürmte die Aar in jugendlichem Uebermuth über ihr steinigtes Bett, hoch ob unsern Häuptern wölbte sich der tiefblaue Himmel, über die dunklen Tannenwipfel ragten zu beiden Seiten die weißen Schneehörner, rechts die Spizen die Nighlhorns, des Schneehorns und des Zinkenstocks, links jene des Gelmerhorns und des Galenstocks. Ein erfrischender Eishauch wehte uns vom Aargletscher her entgegen und kühlte wohlthätig unsere heißen Stirnen. Aus der Ferne ließ sich ein dumpfes Geräusch vernehmen.

„Hören Sie das Grollen der Berggeister in der Tiefe? Es tönt aus den Gletscherspalten hervor, uns alpenkletternde Menschenkinder vor allzuverwegnem Vorwitz zu warnen.“

Bald standen wir in der Tiefe.

Eine Alpentour.
(Nachdruck verboten).

„Sollten diese Alpen nicht die untersten Stufen einer in Trümmer gefallenen Riesentreppe sein, auf welcher in alten Zeiten ein untergegangenes Götter- oder Gigantengeschlecht zwischen Himmel und Erde verkehrte, während wir nachgeborenen Zwergge mülhsam darauf herumklettern?“

Ihre Hypothese, meine Gnädige, dürfte bei den Poeten mehr Anklang finden, als bei den Geologen,“ entgegnete ich. „Ist etwas Wahres daran, so müssen ihre Himmlischen, welche ohne Beschwerden diese Treppe benutzten, sehr lange Beine gehabt haben.“

Letzterer Behauptung war nicht leicht zu widersprechen. Wir waren bald seit sechs Stunden unterwegs und hatten während dieser Zeit nicht ganz zwei Stufen erklimmen.

Es ist zu melden, daß wir früh sechs Uhr vom Hotel Reichenbach bei Meiringen aufgebrochen waren — eine kleine Gesellschaft munterer Alpentouristen zum Theil hoch zu Ross, zum Theil als rüstige Fußgänger mit dem unentbehrlichen Bergstock bewaffnet — unter der kundigen Leitung des wackeren Führers Johannes Nieder.

war buchstäblich zu Fetzen zerrissen. — Hatte er vorher verschiedene Becke gehabt, so war er jetzt zum vollständigen Brack geworden. Die Sohle hatte sich vom Oberleder getrennt, sie hing nur noch am Absatz fest und das Oberleder selbst war quer über den Fuß aufgeplatzt. — Der genialste Fußbekleidungsprofessor konnte diesen Stiefel selbst mit Aufwand der außerordentlichsten Künste nicht mehr retten.

Was ist jetzt zu thun? sagte ich klagend und betrachtete die zerfetzten Ueberbleibsel. In diesem Aufzuge kann ich mich nicht auf der Straße sehen lassen und meine Wohnung liegt wenigstens eine halbe Stunde Weges von hier. Ich habe große Lust, mein Bein zu zerbrechen, dann muß man mich doch auf einer Bahre heimzuschleppen. Was soll ich nun anfangen, Belladonna?

Ich schämte mich, es zu sagen, daß Belladonna lachte, anstatt mich zu bemitleiden.

Du brauchst mich gar nicht so anzusehen — du weißt recht gut, daß Du es thatest, meine Liebe.

(Schluß folgt.)

[3]

trieben wurde, und Besucher jeden Alters und Standes unablässig aus- und eingingen; daß der ehrwürdige Vater Bruzza den Vermittler machte und daß endlich die Zöglinge von den Nonnen mit der Aebtissin, einem Weibe von 55 Jahren, an der Spitze, systematisch zur Sittenlosigkeit erzogen wurden? Wurde doch sogar ein 14jähriges Mädchen vorgefunden, daß in geeigneten Umständen in der Casa Pia, besonders das Hin- und Herfahren der Equipagen nächstherweise begann zuletzt endlich bei der Nachbarschaft Anstoß zu erregen, so daß Vater Bruzza sich veranlaßt sah, das bisher innegehabte Lokal in der Via San Giovanni mit einem einsam gelegenen Hause in der stillen Straße Medicea zu vertauschen. Gelegentlich dieses Umzuges begannen die Behörden, dem Thun und Treiben in diesem Institute ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, und bald gelang es dank den Enthüllungen eines entlaufener Galeerensträflings, Giovanni Mare, den Bruzza in seine Dienste genommen und als Portier, Faktotum und Vertrauten fungieren ließ, der Wahrheit auf die Spur zu kommen. Und so geschah es, daß am 26. Juli die Aebtissin nebst den anderen „Schwestern“, unter denen man wahre Perlen an Schönheit, von ächt italienischem Typus bewundern konnte, in Gewahrsam gebracht wurden. Zwei Nonnen entkamen jedoch, und man sahnhet jetzt auf dieselben in allen Klöstern Italiens. Vater Bruzza, ein Greis von 70 Jahren, verdankt es nur dem Schutze der Karabinieri, die ihn verhafteten, daß er nicht auf der Stelle gehängt wurde. Die Anstalt ward behördlich geschlossen, und die Tafel an dem Hause mit der Inschrift „Asyl für verwahrloste und verwaiste Mädchen“, welche noch nicht abgenommen wurde, gilt als berebtes Andenken an die Skandal-Geschichte, welche sich in Livorno abgepielt und die Annalen entwürdigender Mißbräuche, die sich unter dem Deckmantel der Frömmigkeit zu erhalten suchten, wieder um ein Kapitel bereichert hat.

In der heißen Jahreszeit stellen sich durch Diätfehler sehr häufig Störungen in den Verdauungsorganen (Verstopfung mit Blutandrang, Herzklopfen, Kopfschmerzen etc.) ein und soll man in solchen Fällen durch rasche Anwendung eines guten Hausmittels, wie es bekanntlich die Apotheker N. Brandts Schweizerpillen sind, anderen Leiden vorbeugen. Man verfichere sich stets, daß jede Schachtel Apotheker N. Brandts Schweizerpillen (erhältlich a Schachtel N. 1 in den Apotheken) ein weißes Kreuz in rothem Feld und den Namenszug N. Brandts trägt und weise alle anders verpackten zurück.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Biese in Ahrensburg.

der von dem Vorfalle selbst tief erschüttert war, hat den armen Diurnisten thranenden Auges um Verzeihung für die That seines mißrathenen Sohnes und übergab ihm eine größere Geldsumme, (man sagt 500 Gulden) als Schmerzensgeld für den kleinen Heinrich. Es muß als ein großes Glück betrachtet werden, daß der jugendliche Held kein scharfes Beil in die Hände bekommen hat, sonst wäre der arme Heinrich vielleicht wirklich getödtet worden.

Ueber ein Skandal-Geschichte in Livorno bringen italienische Blätter folgende Mittheilungen. Es handelte sich, so schreibt man von dort, um die Verhaftung der Aebtissin, mehrerer Nonnen und des Seelorgers eines frommen Stiftes in Livorno, das dem heiligen Philipp von Nervi geweiht war und als Erziehungsanstalt für verwaiste und verwahrloste Mädchen galt. Der heilige Philipp von Nervi ist der Schutzpatron armer Kinder, und in der That befanden sich im Augenblicke der Aufhebung jener frommen Stiftung daselbst nicht weniger als fünf- undzwanzig junge Mädchen im Alter von neun bis fünfzehn Jahren als Elevenen. Die „wohlthätige“ Anstalt verdankt ihre Entstehung der Initiative eines Genueser Barnabiten-Mönches, des Paters Felice Bruzza, eines jener jovialen, korpolenten, rothwangigen und weisshaarigen geistlichen Herren, die sich im Volke einer großen Popularität erfreuen. Auch Bruzza hätte sicherlich im Geruche der Heiligkeit gestanden, wenn die italienische Polizei eine weniger feine Nase gehabt hätte. Der Mann bemühte sich von jeher um das Seelenheil aller mehr oder weniger reuigen Magdalenen; bis in die Hütten der Armuth und der Gefängnisse erstreckte sich seine Thätigkeit, und er trat als eine Art Vorsehung für Gefallene auf, bemüht, denselben noch überstandener Strafsatz, welcher Art ihr Verbrechen auch immerhin gewesen sein mochte, Schutz und Obdach zu verschaffen und für deren Kinder zu sorgen. Endlich gelang es ihm sogar, mit Hilfe milder Spenden ein eigenes Asyl für seine Schützlinge, d. h. für verwahrloste und verwaiste Kinder, zu errichten. Zur Erziehung derselben berief er Theresianer- und Augustiner-Nonnen, deren Zahl sich fortwährend durch neue Einkleidungen vermehrte. Und zwar waren es die getäuschten Landpfarrer der Umgegend, welche sich eine Ehre daraus machten, ihre Schäflein zu überreden, daß sie sich dem frommen Werke widmen. Erst kürzlich wurden auf diese Weise zwei schöne Mädchen von sechs- und achtzehn Jahren nach Livorno gebracht und feierlichst im Beisein des Bischofs und der gesammten Geistlichkeit von Livorno durch den Vater Bruzza für sein Kloster eingekleidet. Wer hätte aber ahnen können, daß dieses klösterliche Asyl im Grunde nur eine wohlorganisirte Stätte der Sittenlosigkeit und einige der frommen Schwestern schlechte Dirnen in Ordenstracht seien; daß es hier Nachts wie in einem verrufenen Hause ge-

des Holzhändlers sehr despotisch behandelte. Auch der kleine Heinrich wurde als „Dieb“ eingebracht, und da der „Profos“ gar zu heftig darauf losging, wehrte sich der arme, kleine Bursche aus Leibeskräften und begann heftig zu weinen und zu schreien. Um ihn zu beruhigen, schlug der „Profos“ immer stärker darauf los, und als es dem Mißhandelten endlich gelang, sich den Händen seiner Peiniger mit Aufgebot aller Kräfte zu entziehen, da gab der Holzhändlersohn den Befehl, den Flüchtling sofort einzukolten und ihm die Hände mit einem Strick zu binden. Die anderen Knaben kamen diesem Befehle mit lautem Hurrah nach und schleppten Heinrich gebunden wieder zurück. „Jetzt muß er aber ordentlich g'straft werden!“ rief der „Profos“, „wir werden ihm den Kopf abhau'n!“ Die andern Knaben stimmten jubelnd bei und legten den noch immer weinenden Heinrich platt auf den Boden, worauf sich als Schildwachen bei ihm auf und ab spazierten. Der Sohn der Holzhändlers war unterdessen fortgelaufen, kehrte aber nach wenigen Minuten wieder zurück, in der Hand eine Zimmermannshacke tragend. Der kleine Heinrich wurde nun auf Kommando wieder aufgehoben, der Aelteste der Mitspielenden, ein elfjähriger Knabe, band ihm die Füße, und so schleppte man den Knaben zu einem Holzpflock, der sich versteckt hinter mehreren Holzstöben befand. Dem kleinen Heinrich begann jetzt die Sache Spaß zu machen, und er ließ sich lachend und gutwillig auf den Holzpflock legen. Die beiden andern Knaben mußten sodann etwas zurücktreten, und der vielversprechende Sohn des Holzhändlers trat mit erhobenem Beile vor den Gefesselten, langsam zählte er: eins — zwei — drei — und ließ dann das Beil niederfallen. Ein lauter Schmerzensschrei durchzitterte die Luft, und der weiße Hemdbraten Heinrichs färbte sich rasch mit Blut. Erschrocken stürzten die beiden andern Knaben herbei, und als sie das Blut sahen, brachen sie in ein überlautes Jammergeschrei aus. Durch dasselbe wurden zwei Arbeiter, welche sich in der Nähe befanden, herbeigeloct; dieselben befreiten den Knaben von seinen Fesseln, rissen ihm den Rock und das Hemd auf und trugen in ihn die Wohnung des Holzhändlers, wo die Wunde gewaschen und verbunden wurde. Glücklicherweise zeigte sich, daß dieselbe nicht tief war; denn das Beil war alt und schon ziemlich stumpf, und dann hatte auch der steife Hemdbraten die Gewalt des Schlags stark abgeschwächt. Man kann sich das Entsetzen der Eltern des armen Knaben ausmalen, als sie Nachricht von dem Vorfalle erhielten. Der Holzhändler, der als gebildeter und achtungswerther Geschäftsmann überall das größte Ansehen genießt, hatte es übernommen, Heinrichs Eltern selbst Mittheilung zu machen. Die arme Mutter war nahe daran, in Ohnmacht zu sinken und beruhigte sich erst, als sie sah, daß ihr Söhnchen nicht todt und auch nicht schwer verwundet sei. Der Holzhändler,

stürzenden Fluth. Erst als wir wieder oben am Rande der Schlucht standen, fand unsere Bewunderung Worte. Johannes wackelte wieder auf seine besondere bedeutungsvolle Weise mit dem Kopf, half den Veritritten zu Pferd und wenige Minuten später standen wir vor dem Handeckgasthaus.

Nachdem wir uns ein wohlverdientes Gabelbrühstück bestellt, meinte Johannes, wir könnten uns während der Bereitung desselben einmal den Handeckfall anschauen.

„Den haben wir ja soeben gesehen!“ riefen die Phlegmatischen und die Hungerigen.

Der Führer schüttelte verneinend sein Haupt und winkte uns, ihm zu folgen.

Der Pfad schlängte sich zwischen zertrümmerten, flechtenbewachsenen Granitblöcken, zwischen kriechenden Legföhren und blühenden Rododendrengesträuch und führte an den Rand einer tannenbewachsenen Schlucht. In der Schlucht gediehen noch üppig die Lärchen und Fichten mit den laugen, flatternden, weißlichgrünen Noosbärten. Oben hatten wir bereits die Hochalpenregion betreten, wo der schwere Winterschnee und der Wettkampf der Stürme nur selten mehr einen aufrechten Baumstamm aufwachsen läßt. Aus der dunklen Gruft tönte uns wieder das wohlbekannte Brausen und Tosen

näher und näher entgegen und entfliegen derselben leichte, weiße Nebel, die vom Winde entführt bald im dunkelblauen Aether sich auflösten.

Eine natürliche Felsenaltane, eine schmale, fest über den Abgrund gewölbte Brücke und wir waren zur Stelle. Unter uns schäumte und brüllte der Wassersturz, den wir eben von der Tiefe aus gesehen hatten.

Zäslings und senkrecht stürzt sich hier die Ar in den dritthalbhundert Fuß tiefen Schlund. Bis zur Hälfte der Tiefe bleibt der Strom eine einzige unzertheilte graugrünliche Masse; dort berührt er den Felsen und wird urplötzlich zur schäumenden Gischt. Von der linken Seite her schießt der Erlenbach als silberweißer Wassertrahl in die nämliche Klust und vereinigt im Sprunge seine Fluth mit dem Wasser der Ar. Aber über der Tiefe schweben und tanzen den rythmischen Flügeln die Wassernixen in ihren regenbogenfarbigen Gewändern — in anmuthiger Hebung und Senkung, bald zur Rechten, bald zur Linken sich neigend, verlockend die Menschenkinder, die am Rande der Tiefe stehen — mit ihnen hinunterzusteigen in den dunkelgrünen, kühlen, feuchten Schlund. Aber oben am tiefblauen Firmament hält die goldene Sonne Wacht, damit die Nixen kein Unheil anrichten. Und solltest du dich dennoch verlocken lassen, unvorsichtiger Sterb-

licher, so steht der wackere Johannes Nieder neben dir und hält dich fest auf der schwankenden, zitternden Granitaltane.

Nach ein Uhr Mittags sind sie alle verschwunden, die Siebenfarbigen, und haben die tausend funkelnden Diamanten mitgenommen, die an den Alpenrosensträuchern hingen oder sich in das faltige Blatt des Thaumantels gebettet hatten. Die Sonne ruht dann eine Weile auf dem blanken Schneebett des Zinkenstocks und wendet sich dann nach Westen, zu sehen, was in Grindelwald, im Thal von Lauterbrunnen und im nußbaumbeschatteten „Bödeli“ für sie zu schaffen sei . . .

Meine Herrschaften! Die Forellen sind in der Pfanne, die Kottelletes auf dem Rost, die Kartoffeln geschmort. Diese einfache Alpenkost nebst einer Flasche Gletscherweins aus dem Wallis wird unsere Lebensgeister wiederum restauriren und sie fähig machen, das von urweltlichem Gletschereis polirte Granitpflaster der „hellen Platte“ und der „bösen Seite“ ohne Unfall zu überschreiten und heute noch rechtzeitig im Grimshospiz einzutreffen.

A. Hartmann.

aufs Spiel zu setzen. Freilich ruht das Dasein der Sklaven vollständig in der Hand der Besitzer, und bei den bisweilen vorkommenden Menschenopfern werden einzelne grausam hingejacht.

Wie alle westafrikanischen Negerstämme sind die Qualla Fettschneider; doch existirt eine eigene Priesterkaste, wie sie besonders an der Goldküste sich breit macht, bei ihnen nicht. Aufgestellte Ötzen bemerkt man nirgends, während an der Goldküste allenthalben an den Wegen aus Holz oder Thon gefertigte Fettsche in derselben Weise wie die Marienbilder in unseren katholischen Gegenden stehen, zu welchen die Eingeborenen Kauriemuscheln, Fröchte und andere Erträge ihrer Felder als Opfergaben bringen. Häufig sieht man dagegen in Kamerun an Felsera, zeitweise von den Besitzern verlassen Hütten oder Geräthschaften, Bündel von Gras oder Bananenblättern, auch kleine flaschenförmige Kürbisse aufgehängt. Diese Merkmale werden „Zuju“ genannt und haben den Zweck, die betreffenden Gegenstände gegen die Angriffe Unbefugter, gegen Diebstahl zu schützen. Der Besitzer hat sein Eigenthum auf solche Weise unter einen Zauber gestellt, und man glaubt, daß, wer derartige Sachen antastet, von dem Gott „Clung“ geholt werde und eines qualvollen Todes sterbe.

Mannigfaltiges.

Ein empörender Vorfalle spielte sich vor einigen Tagen auf einem Holzplatz des Wiener Vorortes Sechshaus ab. Der Sohn eines begüterten Holzhändlers — der Knabe ist ca. 8 Jahre — hatte 3 Schulfreunde zu sich geladen, und die Knaben sollten auf dem großen, weitläufigen Hofe spielen. Sie unterhielten sich anfangs recht gut, trieben sich hinter den großen Holzstöben herum, spielten „Fangen“ und schließlich das Knabenspiel „Richter, Schläger, Dieb.“ Dies besteht darin, daß mittels des Loose einer der Mitspielenden zum „Richter“, ein zweiter zum Exekutiv-Organ, „Schläger“, mehrere andere zu „Fängern“ und „Dieben“ ernannt werden. Die „Diebe“ erhalten nun einen gewissen Vorsprung eingeräumt, werden dann von den „Häschern“ verfolgt, und wenn es gelingt, einen zu fangen, wird derselbe zu dem „Richter“ geschleppt, welcher den Deliquenten dann zu der ihm nöthig erscheinenden Tracht Prügel verurtheilt, die vom „Schläger“ sofort auf das gewissenhafteste verabfolgt wird. Dieses Spiel trieben die kleinen Burschen eine Zeitlang mit innigem Vergnügen, und der Sohn des Holzhändlers, ein sehr roher Knabe, hatte sich stets die Würde eines Schlägers angeeignet und seine Spielkameraden nach Herzenslust durchgeprügelt. Der jüngste der Mitspielenden war der kleine 7jährige Heinrich, der Sohn des Eisenbahn-Diurnisten W., ein schwächliches Kind, den der kräftige, rohe Bursche

Jetzt aufgeschaut!

Das war in Wahrheit ein pompöser und überraschender Anblick. Gleichsam als käme sie aus den geöffneten Schleusen des Himmels, sahen wir über unseren Häuptern eine gewaltige Wassermasse herunterstürzen und erst kirchthurmsbild in einer einzigen Säule, dann — an den Felsen zerfchellend — in lauter Staub und Schaum aufgelöst mit mar-erschütterndem Getöse in die Tiefe fahren. — Vom mächtigen Luftdruck bogen die Tannen ihre Wipfel; wie von einer Windsbraut beugte sich das Gesträuch rings umher. Durchsichtige Wolken von Wasserstaub zogen thalwärts an uns vorbei und neigten unsere erhitzten Gesichtser.

„Handeck!“ rief mir Johannes Nieder ins Ohr.

Der Eindruck des Naturschauspiels war ein so überwältigender, daß unsere ganze Karawane stumm und regungslos dastand, sich vom wehenden Wasserstaub betauen lassend.

Als der erste Schreck überstanden, versuchten die Dämchen freilich das Sicherheitsventil ihrer gespannten Empfindungen spielen zu lassen. Aber diesmal bewegten sich die behenden Zünglein umsonst zwischen den bewußten Perlenreihen; ungehört verhallte die menschliche Stimme im gewaltigen Tosen der nieder-

[4]

Standesamts-Nachrichten von Sief.

Monat Juni. Geboren. Am 1. Sohn dem Holzantoffelmacher Johann Joachim Krohn in Langeloh...

Monat Juli. Geboren. Am 3. Tochter dem Schmied Johann Hinrich Köhrs in Kronshorst...

Anzeigen.

Ladung.

Der Arbeiter Carl Wilhelm Oldenborstel, 50 Jahre alt, geboren zu Lüneburg, dessen Aufenthalt unbekannt ist...

den 1. October 1885, Vormittags 11 Uhr,

vor das königliche Schöffengericht in Reinbeck zur Hauptverhandlung geladen.

Reinbeck, den 24. Juli 1885.

Arndt, als Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Eine Landstelle, groß 15 Lo. Roggen- u. Gerstenboden, davon 2 Lo. vorzügliche Wiesen, Gebäuden, fast neu...

Hofverkauf

in d. N. Hamburgs, 3 km Chaussee v. Stadt und Bahn, 30 Ton. arrond. Areal, 435 Grundst. Tax., maj. herrsch. Gebäude...

Loose à 1 Mk. zur Görlitzer Gewerbe- und Industrie-Ausstellung

find zu haben in der Expedition d. Bl.

Einen Wand-Kalender, Einen Portemonnaie-Kalender, Einen Portefeuille-Kalender, Ein prachtvolles Deldruckbild „Mutterglück“...

Payne's Illustriertem Familien-Kalender für 1886

ohne Preiserhöhung für nur 50 Pfg. Reizende Erzählungen, prächtige Humoresken, Anekdoten, belehrende Artikel und Mannigfaltiges wechseln in bunter Reihenfolge ab.

Table with columns: à Loos, 1 M., Ausstellungs-Potterie zu Görlitz, Ziehung täglich vom 7.-14. September, Gewinne im Werthe, Der kleinste Gewinn ist nicht unter 10 Mark.

Verkehrs-Anzeiger.

Table with columns: Von Hamburg nach Berlin, Bremen event. Köln, Harburg = Hannover, Kiel (vom Klosterthor), Lübeck, in Lübeck, Anschluß von Lübeck nach Kleinen (aus Lübeck), Stettin, Gütin, Ahrensburg nach Hamburg, Lübeck, in Oldesloe, Oldesloe nach Segeberg, Neumünster-Kiel, in Neumünster, Kiel.

Melis-Bucker

zum Einmachen der Früchte, sowie Glashafen und Gelée-Gläser empfiehlt Guido Schmidt, Ahrensburg, am Weinberg.

Ballon- u. Zuglaternen

empfehlen in hübscher Auswahl zu billigen Preisen Ahrensburg. E. Ziese.

Anfertigung von Herren-Barderoben

unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders, prompt und preiswürdig. Ahrensburg. H. Peemöller.

Bei allen Buchhändlern und Buchbindern ist zu haben:

Kleiner Almanach für Jedermann

für 1886. Preis nur 15 Pfg. Derselbe enthält außer vollst. Kalendarium, Ebbe- und Fluttabellen, Jahrmärkten zc. viele Erzählungen, Anekdoten, Denkprüche u. s. w.

Gesucht z. 1. Nov. für den Hof Bienebeck ein kräftiges Mädchen als Lehrmeisterin. Näh. beim Haushalter C. Esch.

Henriette Davidis Kochbuch

elegant gebunden Mk. 4,50, Trainer-Davidis, Kleines Kochbuch, elegant gebunden Mk. 1,50, vorrätzig in G. Ziese's Buchhdlg., Ahrensburg.

Geschäfts-Empfehlung.

Nachdem nunmehr seitens der königlichen Regierung die Genehmigung meiner Betriebs-Anlage erfolgt ist, erlaube ich mir, hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß ich meine neuerbaute

Dampfmühle

eröffnet habe und vorläufig drei Tage in der Woche, und zwar an jedem Montag, Mittwoch und Freitag, für Kundtschaft mahlen werde.

1000 Mk. zahlen wir dem, der beim Gebrauch von Goldmann's Kaiser-Zahnwasser à Fl. 60 Pf. und 100 Pf. jemals wieder Zahnschmerzen bekommt. S. Goldmann & Co., Dresden. - Zu haben in Ahrensburg nur bei C. Schotte.

Heizbare Badestühle.

Wer sich einen neu erfundenen Weyl'schen heizbaren Badestuhl kaufen kann sich ohne Mühe und Kosten täglich warm baden. Zu einem 30° warmen Bade gehören nur 5 Kübel Wasser und 1 Kilo Kohlen.

Hamburg-Amerika.

Jeden Mittwoch u. Sonntag nach New-York mit Post-Dampfschiffen der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft

Eine Karte. An Alle, welche an den Folgen von Jugendünden, nervöser Schwäche, Enttärgung, Verlust der Manneskraft zc. leiden...

Hamburg-Altonaer Central-Viehmarkt

den 5. August. Der Handel für Hornvieh war flau, für Schafvieh ebenfalls. Die Preise stellten sich für beste holsteinische Rinder auf 20-21 Thlr., für Mittelwaare auf 18-19 Thlr., und für geringere Waare auf 16-17 Thlr.